

atto über interessante Versuche, historisch-kritische Exegese biblischer Texte mit bestimmten Formen geistlichen Lernens und persönlichen Herausforderungen an die Studierenden zu verbinden. Der methodistische Theologe W.P. Jones berichtet über neue Erfahrungen zur Integration von wissenschaftlichem Forschen, Engagement in der Welt und geistlichen Lebensformen.

In einem dritten Teil über Arbeitsmaterialien und Praxiserfahrungen zum „geistlichen Lernen im Theologiestudium“ werden u. a. Arbeitsgruppenergebnisse der Konsultation vorgestellt, darunter kurze Skizzen zur Spiritualität von Frauen, zum Verhältnis von Spiritualität und Kultur, zum Gebet und zum interreligiösen Dialog. Wie sehr in der Ökumene Spiritualität als Angelegenheit des ganzen Ausbildungsinstituts, seiner Atmosphäre, der Mitarbeiterbeziehungen untereinander und der Formen des gemeinschaftlichen Lebens verstanden wird, verdeutlichen Leitsätze für ein Curriculum des geistlichen Lernens. Der einzige deutsche Beitrag stammt von dem Berliner Praktischen Theologen Peter Bloth, der neue Formen und Themen säkularer Spiritualität vorstellt, wie sie sich etwa in Songs der Beatles, von Bob Dylan oder Bettina Wegner äußern, und auf die Notwendigkeit hinweist, ihre Themen und Anliegen in theologischer Ausbildung aufzunehmen und zu integrieren.

Fragt man nach einer Gesamtperspektive, so wird sie in dem im vierten Teil vorgestellten Iona-Dokument greifbar. Dieses 1987 erarbeitete Studiendokument zu den geistlichen Dimensionen theologischer Ausbildung enthält wichtige Grundsätze für Methoden, Verantwortlichkeiten und Ansatzpunkte für Prozesse geistlichen Lernens. Eine Auseinandersetzung mit diesem Dokument

würde man theologischen Fakultäten, Pastorkollegien und kirchlichen Ausbildungsreferenten bzw. Kammern ebenso wünschen wie eine möglichst rasche Übersetzung dieses immerhin schon drei Jahre im Umlauf befindlichen Dokuments ins Deutsche.

Diese jüngste PTE-Publikation könnte gut zu einem Kristallisationspunkt für eine entsprechende thematische Konsultation in unserem Bereich werden. Eine weite Verbreitung ist ihr auf jeden Fall zu wünschen.

Dietrich Werner

GRENZEN: ÜBERWINDEN ODER BEFESTIGEN?

Matthias Sens, Roswitha Bodenstein (Hg.), Über Grenzen hinweg zu wachsender Gemeinschaft (Beiheft zur Ökumen. Rundschau Nr. 62). Lembeck Verlag, Frankfurt a.M. 1991. 192 Seiten. Br. DM 28,-.

In den Kapiteln „Wege zur Kirchengemeinschaft“, „Ökumene am Ort“, „Gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung“ und „Aus der ökumenischen Arbeit der Kirchen“ hat die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der ehemaligen DDR Rechenschaft von ihrem Tun und Lassen in den achtziger Jahren gegeben: über Gespräche mit katholischen und mit orthodoxen Partnern, über gemeinsame Arbeitsvorhaben am Ort, vor allem in Neubaugebieten, über Beteiligung an internationaler Ökumene, vor allem zu örtlichen Nachbarn und im Nord-Süd-Dialog, über ökumenische Orientierung einzelner Mitgliedskirchen der ACK. Am stärksten beeindruckt freilich das Kapitel „Ökumenische Versammlung in der DDR“: Es wäre wohl unser aller Schaden, wenn diese einmalig und beispiel-

haft ortsbezogene konziliare Besinnung von Gemeinden und Gruppen auf Zeugnis und Dienst der Christen am gegebenen Ort mit dem Ende des politischen Zwangs dem Vergessen anheimfiele – schon bedauerlich genug, daß die Textsammlungen sowohl der katholischen Bischofskonferenz als auch der EKD zwar Stuttgart und Basel, nicht aber ebenso Dresden (und Magdeburg) dokumentieren.

Jürgen Schroer

Anmerkung der Schriftleitung:

Die EKD hat die Texte der Ökumenischen Versammlung inzwischen als EKD-Texte Nr. 38 publiziert.

Gerhard Besier, Stephan Wolf (Hg.), „Pfarrer, Christen und Katholiken“. Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR und die Kirchen. Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert (Quellen). Band 1. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1991. 867 Seiten. DM 68,—.

Der große und gelungene Wurf zum Thema „die Kirchen und die Staatssicherheit“ ist das nicht. Dennoch bleibt der Band eindrucksvoll, weil er eine Fülle von Belegen dafür liefert, was man freilich vorher auch schon wußte, daß nämlich das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) von Anfang an sich darum bemüht hat, Personen aus dem kirchlichen Bereich als Mitarbeiter zu gewinnen und inoffizielle Mitarbeiter, die in den ersten Jahren Geheimer Hauptinformator bzw. Geheimer Informator hießen, in die Kirchen einzuschleusen. Das ist, besonders im Blick auf die Zahl der Eingeschleusten, nicht übermäßig verwunderlich. Die Kirche in der früheren DDR war eine offene. Sie

kam – und darin unterschied sie sich wohltuend und kontrastreich vom Staat und seinen sog. gesellschaftlichen Organisationen – ohne Einlaß- und Ausweiskontrollen aus. Zu ihren Veranstaltungen hatte jedermann Zutritt und konnte sich an ihnen beteiligen. Das hat sie verwundbar gemacht und ist sie teuer zu stehen gekommen. Beides kann man bei Besier nachlesen und nachprüfen, wobei einen die Angaben und Verweise im Personenregister zuweilen in die Irre führen.

161 größtenteils unveröffentlichte Dokumente gelangen zum Abdruck, ohne daß kenntlich gemacht werden würde, welche von ihnen – es soll sich dabei um „wenige Ausnahmen“ (S. 97) handeln – bereits an anderem Orte publiziert worden sind. Diese Dokumente machen den Hauptteil des Buches aus, dessen Titel aus einem Mielke-Referat stammt (vgl. S. 418). Allerdings nimmt wunder, um es zurückhaltend auszudrücken, daß sie für den Historiker Besier gleichrangig und gleichgewichtig zu sein scheinen, obwohl es sich doch um ganz unterschiedliche Stücke handelt: MfS-Rundschreiben kommen neben internen Berichten und Vermerken zu stehen, ebenso Mielkes Dienstanweisungen neben IM-Akten und Operativ-Informationen. Da wäre es schon hilfreich gewesen und hätte zur Klärung beigetragen, hätten die beiden Herausgeber, Theologieprofessor an der Kirchlichen Hochschule Berlin der eine, Theologe und Mitarbeiter in der Gauck-Behörde der andere (hoffentlich hat er dienstliche Erkenntnisse nicht außerdienstlich genutzt!), dem Leser Kriterien bezüglich der Wertigkeit, Nützlichkeit und Brauchbarkeit der verschiedenen Arten von Quellen an die Hand gegeben. Hinzu kommt, daß die kirchliche Paral-